

Augen auf. Dem Leser, der etwa von dem Lebensbild einer vielgestaltigen, aber unruhigen Natur her kommt, wie sie in Dr. Sonnenschein an uns vorüberging, tut eine Lunge voll dieser klar-sichtigen, gebetsersfüllten Luft bis ins letzte Winkelschen wohl. Die Heiligkeit ist etwas so Natürliches, Selbstverständliches wie die Luft, aber man muß sie atmen. Das lehrt der heiligmäßige Kapuziner.

C. Nachbaur S. J.

Religionsgeschichte

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hsg. unter besonderer Mitwirkung von E. Hoffmann-Krayer und Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen von Hanns Bächtold-Stäubli. 8^o (Etwa 5—6 Bände (250—280 Bogen) geplant. Berlin 1927 ff., Walter de Gruyter. Subskriptionspreis jeder Lieferung (4—5 Bogen) M 4.—

Zum ersten Mal gelangt hier ein Gebiet zu wissenschaftlich-encyklopädischer Darstellung, von dessen Bedeutung und fast unübersehbar weitem Umfang der Nichtfachmann wohl erst durch eben dieses Werk lebendigen Eindruck gewinnt. Tausende und aber Tausende von Einzelercheinungen eigentümlichen Aberglaubens, von Sagen, Volksbräuchen usw. — „Aberglaube“ ist hier im weitesten Sinn des Wortes verstanden — erbringen den überwältigenden Nachweis, wie stark deutscher Sinn und Brauch durch all die Jahrhunderte herauf dem Glauben germanischer Urzeit verhaftet blieb, aber auch, und dies tritt oft nicht weniger überraschend zu Tage, wie innig das deutsche Volk den christlichen Glauben selbst ergriff und sich bis in kleinste Lebensäußerungen hinein von ihm ergreifen ließ. So wird ersichtlich, wie nicht nur Germanistik, Volks- und Heimatkunde usw., sondern auch Religionspsychologie und Theologie an dem hier ausgebreiteten Material lebhaftes Interesse haben; denn was sich hier so vielgestaltig äußert, ist eben „Volks-theologie“: eine Dogmatik, Moral und Ätzese, die zuweilen kraus und eigenartig genug, aber auch ebenso aufschlußreich und anziehend ist.

Von den geplanten fünf Bänden sind nunmehr zwei vollständig geworden. Da eine eingehende Würdigung nach weiterem Fortschreiten des Werkes in Aussicht genommen ist, seien nur wenige Bemerkungen angefügt. Der Artikel „Aberglaube“ sollte, bei seiner grundlegenden Bedeutung für das Ganze, begrifflich schärfer gefaßt sein (wie genau hat hier die katholische Moral aus nahezu zwei-

tausendjähriger Praxis heraus ihre Anschauungen formuliert!). Der stete, oft heiße und auch methodisch lehrreiche Kampf der Kirche gegen die Wucherungsercheinungen des Aberglaubens ist bisher nicht zur Darstellung gelangt. Der Wille zu abgewogen sachlicher Würdigung ist durchgehend ersichtlich; wenn trotzdem hier und da ein schiefes Werturteil oder eine unhaltbare Verallgemeinerung mit unterläuft, so wird man dies u. a. auch mit der eigenartigen Stellung des Forschungsobjekts im Grenzgebiet von Theologie und Profanwissenschaft in Zusammenhang bringen dürfen. Die Hauptbedeutung dieser Bände muß übrigens zunächst in der Beschreibung des Tatbestandes gesehen werden, und in dieser Hinsicht wird das Werk bei der bequemen, reich belegten Darbietung eines gewaltigen Materials in gedrängter Kürze wohl kaum etwas zu wünschen übrig lassen.

U. Koch S. J.

Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern. Von Dr. Alois Mitterwießer, Staatsoberarchivar in München. Mit 52 Abbildungen. 8^o (108 S.) München 1930, Knorr & Hirth. M 4.90

Die Fronleichnamsprozession fand, wie der Verfasser nachweist, schon seit etwa der Mitte des 14. Jahrhunderts in Bayern Eingang, zunächst freilich fast nur in den Städten. In den Landpfarreien gewann sie erst seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts infolge der Erneuerung des kirchlichen und religiösen Lebens größere Verbreitung, doch war sie dort noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts keineswegs allgemein in Übung. Die Feier der Prozession vollzog sich, wo und soweit die Umstände und Mittel das gestatteten, bereits im 15. Jahrhundert, besonders aber in der Zeit der katholischen Reformation und des Spätbarocks, mit großem Glanz. Die Geistlichkeit und die weltlichen Behörden, Bruderschaften und Zünfte, Adel und Bürger, hoch und niedrig, alt und jung wirkten einträchtig zusammen, um die Fronleichnamsprozession zu einem möglichst prunkvollen Triumphzug des im heiligsten Sakrament gegenwärtigen Gottmenschen zu machen; in der Zeit der Renaissance und namentlich des Barocks freilich nicht selten mit Mitteln, die uns heute fremdartig anmuten, die aber als Ausdruck lebendigsten Glaubens und höchst gesteigelter, mit aller Kraft nach außen drängender Religiosität verstanden wurden und zu werten sind. Es ist ungemein lehrreich, was uns die sehr inhaltsreiche Schrift über den frommen Eifer und den tiefgläubigen Sinn, mit dem

man die Prozession beging, und über die Pracht, die man bei ihr zu entfalten nach besten Kräften bemüht war, auf Grund zuverlässiger, zum Teil bisher unbenützter Quellen zu sagen weiß. Wünschenswert wäre eine größere Berücksichtigung des liturgischen Ritus der Prozession und seiner Entwicklung an der Hand der Agenden und Ritualien gewesen.

J. Braun S. J.

Deutsche Literatur

Geschichte des deutschen Romans. Von Dr. Walther Rehm. Sammlung Götschen, I. Vom Mittelalter bis zum Realismus, II. Vom Naturalismus bis zur Gegenwart. 12^o (175 u. 104 S.) Berlin und Leipzig 1927, Walter de Gruyter & Co. Geb. M 3.—

Die knappe Skizze, die der Verfasser vom geschichtlichen Entstehen des deutschen Romans, den verschiedenen Phasen und Perioden seines Blühens und zeitweiligen Absterbens, sowie von den hauptsächlichsten Vertretern dieser Literaturgattung im Mittelalter und in der Neuzeit entwirft, ist für die rasche, bequeme Orientierung auf diesem schier unüberschaubaren literarischen Gebiet berechnet. Zu diesem Zweck leistet sie in der Tat dem Leser, der in der Romanliteratur schon etwas Bescheid weiß und sich durch die weltanschauliche Richtung des Verfassers nicht allzusehr stören läßt, schätzenswerte Dienste. Rehm stützt sich für die ältere Zeit anscheinend zuweil auf Konrad Burdach und F. Vobertag, für die neuere ganz besonders auf H. Mielke und H. J. Homann, in den letzten Kapiteln auf A. Soergel. Eine tiefere Auffassung des Romans oder die Erkenntnis großer Zusammenhänge vermitteln die zwei Bändchen allerdings nicht, auch abgesehen davon, daß die katholischen Romanschriftsteller, zumal die neueren, recht stiefmütterlich bedacht sind und mit Ausnahme von Federer, Hansjakob und Handel-Mazzetti fast nur Namenskatholiken berücksichtigt werden.

Im übrigen fand ich neben manchen Fehlurteilen auch viele kluge, treffende Bemerkungen schon im 1. Bändchen, z. B. über die großen mittelalterlichen Dichter und ihr Verhältnis zu den romanischen Vorbildern, über den Roman der Aufklärung und der Jungdeutschen, über Ida Gräfin Hahn-Hahn, Gustav Freytag, Friedrich Spielhagen u. a. Die Charakteristik von Karl Mays Schriften als „Literatur des Hintertreppenromans“ ist noch ein veraltetes Erbstück aus der Zeit einer leidenschaftlichen Hege gegen diesen erstaunlich

gewandten und in den eigenen Werken durchweg sittlich einwandfreien Erzähler. Im zweiten Bändchen werden die Vertreter des Naturalismus und Impressionismus zwar mit oft übergroßem Wohlwollen, aber doch nicht kritiklos gewürdigt. Sehr abfällig äußert sich dagegen Rehm über die Heimatkunst. Nicht ganz zu Unrecht, wenn man an die in der Tat aufdringliche Reklame denkt, die für eigentlich längst bekannte und befolgte Kunstforderungen gemacht wurde. Auch Rehm kann übrigens das Gute und Tüchtige in den Romanen von Tim Kröger, Hermann Löns, Heinrich Federer, Hansjakob, Vossart, Zahn u. a., die man zu den Vertretern der echten Heimatkunst zählen darf, nicht leugnen. Daß er bei dieser Gelegenheit Rudolf Herzog, Joseph Lauff, Rudolf Presber, Walter Bloem und noch besonders Ludwig Ganghofer zu den bloßen Unterhaltungsschriftstellern rechnet, verdient alle Anerkennung. Recht gut sind die einführenden Darlegungen über die Ausdruckskunst (Expressionismus), weniger gelungen die Urteile über einzelne Vertreter. Im letzten Abschnitt gelingt es dem Verfasser nur schwer, einheitliche Grundlinien und Ziele der zeitgenössischen Autoren nachzuweisen, was allerdings zum größten Teil am Stoffe liegt. Immerhin glaubt der Verfasser, vielleicht mit Recht, daß die neueste Zeit im Roman ihre eigentliche dichterische Ausdrucksmöglichkeit sieht.

A. Stockmann S. J.

2.85-Mark-Romane

1. Hunderttausend Mark zuviel. Ein komischer Roman. Von Peng. 8^o (317 S.)
2. Die lustige Ehe. Ein Roman von E. Nesbit. 8^o (270 S.)
3. Der fremde Prinz. Roman aus Japans Gegenwart. Von E. Phillips. 8^o (270 S.)
4. Janka Brack. Ein Abenteuer-Roman. Von M. v. Dergen. 8^o (271 S.)
5. Die Tochter des Kunstreiters. Ein Roman von Ferdinande Frein v. Brackel. 88.—97. Auflage. 8^o (382 S.) Alle Köln [o. J.], Bachem. Je M 2.30, geb. 2.85

Die Frage des billigen Buches drängt immer zur Aussprache und Lösung der Fragen: Welches Buch soll und kann zum Volksbuche werden? Welches Buch verspricht wenigstens eine große Lesergemeinde? Welches sind die Wege, dem Buche Eingang in weite Kreise zu verschaffen? Bei der Lösung der mehr ideellen Seite dieser Fragen gehen die Meinungen auseinander. In einem Punkte aber dürfte man